

Editorial

«Für mich gibt es
nichts anderes als
Journalismus»

Nora Bader, Stv. Leiterin
News beim Lokalsender
Telebasel, vorher als
Journalistin beim *Oltner
Tagblatt* und *Zofinger
Tagblatt*, ab Juni 2020 beim

Videoteam von *20 Minuten*

Zum Journalismus führten mich zwei Schlüsselerlebnisse. Ich war in der zweiten Primarklasse, hatte Grippe und verpasste zu meiner grossen Enttäuschung die Lesung von Lukas Hartmann in der Schulbibliothek. Weil meine Mutter diesen Anlass organisiert hatte, kam es, dass mein damaliger Lieblingsschriftsteller plötzlich an meinem Bett sass und mir aus seinem neuen Buch «So eine lange Nase» vorlas. Er hatte Spaghettisauce im Bart und schrieb mir eine Widmung in das Buch: «Für Nora, damit sie schnell wieder gesund wird». Das hat mich dermassen beeindruckt, dass ich Schriftstellerin werden wollte.

Als ich in der vierten Klasse meinen ersten Aufsatz schrieb und unerwarteterweise die Bestnote erhielt, war der Fall für mich

endgültig klar. Ich wollte schreiben. Das nahm damals ausser mir aber niemand so richtig ernst. Berufsberatungen aller Art vermochten mich nicht umzustimmen. Und so wurde aus der Schriftstellerin eine Journalistin – irgendwie musste man ja auch von seiner Arbeit leben können. Lukas Hartmann habe ich danach nie wieder gesehen und eine Sechs hatte ich auch selten noch.

Die Realität holte mich schnell ein. Mein erstes Praktikum nach der Mittelschule absolvierte ich auf dem Sekretariat des *Solothurner Tagblatts*, ein ehemaliges Kopfblatt der *Berner Zeitung*. Dort liess man mich nach reichlichem Nachhaken erste Artikel schreiben. Drei von fünf Abenden die Woche war ich nun an Gemeindeversammlungen und Kaninchenzüchterveranstaltungen unterwegs. Ich lernte schnell, dass es auch unangenehm werden konnte. Es gab Themen, die heikel, und

Quellen, die schwierig zu überprüfen waren. Und meistens kannte man im Lokaljournalismus die Leute, die plötzlich im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit standen, persönlich.

Besonders erinnere ich mich an diese Story: Ein Koch hatte seine Lehrlinge zu sexuellen Handlungen genötigt, er gab ihnen dafür bessere Noten in der Abschlussprüfung. Der ganze Kanton redete darüber. Ich schrieb mit dem Chefredaktor an dieser Geschichte mit. Wie viel am Schluss im gedruckten Zeitungsartikel noch von mir stammte, kann ich nicht mehr sagen. Das *Solothurner Tagblatt* gibt es leider längst nicht mehr. Jedenfalls: Mein Name stand da unter dem des Chefredaktors, worauf ich mächtig stolz war. Dieses Gefühl dauerte etwa drei Sekunden an, dann kamen die Zweifel. Was tue ich da bloss? Damals war ich achtzehn Jahre alt. Es folgten viele Jahre auf Lokalredaktionen.